

## Spirituelle Theologie

*Pia Theresia Bühler: Die Tugenden: Werte zum Leben. Sankt Ulrich Verlag: Augsburg 2004: Sankt Ulrich Verlag, 128 S., ISBN 3-936484-25-2, Euro 9,80.*

Ist Tugendstreben wieder gefragt? Eine wertvolle Anregung dazu ist auf jeden Fall ein kleines Büchlein, das den Titel trägt: *Die Tugenden: Werte zum Leben*. Das Ziel der Autorin Pia Theresia Bühler ist es, Sympathie für die Tugend bzw. das Tugendstreben zu erwecken, da sie die Tugenden als »Werte zum Leben« sieht, keineswegs aber als verzapfte und überholte Handlungsregeln, die dem Menschen von heute nicht mehr zumutbar wären. Allerdings weiß die Autorin auch darum, daß vielfach die gängige Vorstellung dessen, was »tugendhaft« sei, mitunter wirklich antikiert sein kann, und deshalb ist es auch das Ziel des Büchleins, dies zu korrigieren.

Schon von diesem Grundanliegen der Autorin her wird klar, daß dieses Büchlein weniger der theologischen Reflexion *in se* verpflichtet ist als vielmehr einer kurzgefaßten, synthetischen Beschreibung und Darstellung des Themas *quoad hominem*. Keine »hohe« Theologie erwartet den Leser also, sondern ein den Menschen ansprechendes und in diesem Sinn auch katechetisch motiviertes Werben um die Wiederentdeckung oder Vertiefung des christlichen Sinnes der Vervollkommnung und Heiligung, dem die Tugenden zuzuordnen sind.

Pia Theresia Bühler – so kann man der Buchklappe entnehmen – wurde im Jahr 1959 in den USA geboren, ließ sich zunächst in Zürich zur Grundschullehrerin ausbilden, um dann dort ein Studium der Heilpädagogik zu absolvieren und schließlich in Freiburg Journalistik zu studieren. Neben ihrer Tätigkeit als Journalistin und Pädagogin engagierte sie sich in der Vortragstätigkeit zur christlichen Glaubenslehre und Persönlichkeitsbildung.

In einem ersten Kapitel (S. 9–34) soll die geschichtliche Entwicklung des Tugendbegriffs vom griechischen Altertum über die christliche Neuprägung des Tugendbegriffs bis hin zu den Auffassungen der Neuzeit in kurzen und wesentlichen Linien nachgezeichnet werden. Nicht nur große Gestalten und Strömungen der Geistesgeschichte der entfernteren Vergangenheit werden hier im Hinblick auf den Tugendbegriff bedacht, sondern die Autorin ortet auch einen neuen Zugang zum Tugendbegriff, wie ihn etwa der Philosoph Max Scheler in Auseinandersetzung zu einem erstarrten und »verbürgerlichten« Tugendbegriff seiner Zeit begründete oder

wie ihn von christlich-thomistischer Sicht her Josef Pieper mit Leben füllte oder wie er im angelsächsischen Raum etwa in der Person von Alasdair MacIntyre als neuerwachtes Interesse und Anliegen verkörpert wird.

Der schon genannten synthetischen und mehr praktisch-katechetischen Sinngebung des Büchleins im allgemeinen ist es wohl auch zuzuschreiben, daß es an manchen feineren und genaueren Differenzierungen in den Positionen der großen Gestalten und Strömungen der Geistesgeschichte zum Tugendbegriff mangelt, ja daß auch in bezug auf eine umfassende Einbeziehung und Beschreibung der jeweiligen geschichtlichen und geistig-philosophischen Zusammenhänge für die Tugendlehre – vor allem für den philosophiegeschichtlich weniger bewanderten Leser – eher dürftig erscheint. Um nur ein Beispiel zu nennen, wird etwa dem Leser nur schwer begreifbar sein, inwieweit das sokratische »Wissen«, auf das die Autorin sich bezieht (vgl. S. 12), das Wesen der Tugend ausmachen soll, wenn es im allgemeinen Sprachgebrauch in einem intellektualistisch verengten Sinn verstanden wird, während dessen umfassende Bedeutung, das auch das Können und Tun einschließt, von der Autorin nicht hervorgehoben wird.

In einem zweiten Kapitel (S. 35–48) wendet sich die Autorin der systematischen Darlegung der Tugendlehre zu, die im wesentlichen die bewährte Systematik des hl. Thomas von Aquin aufnimmt und wiedergibt. Deutlich unterscheidet sie dabei die klassische Tugendlehre, die die Tugend als Eigenleistung des Menschen rühmt, von deren christlicher Überhöhung, in der die Tugend von der Gottesbeziehung her und damit als Gnadenzusage Gottes definiert werden muß.

Auch die Erklärung dessen, was im Bereich der sittlichen Tugenden das von Aristoteles eingeführte Ideal der »Mitte« zu Recht bedeutet, wird dem Leser wertvolle Klärung und Einsicht schenken. Insgesamt überzeugt die Autorin durch einen aufs wesentliche beschränkten Stil, der die einzelnen Tugenden in ihrem konkreten Lebensbezug erläutert und greifbar macht. So etwa wenn von der »Situationsbezogenheit« der Tugend die Rede ist (vgl. S. 43–44), die jede Stereotypie in der Tugendverwirklichung ausschließt und schon von daher so manches mögliche Vorurteil des Zwanghaften der Tugend ausschließen kann: »Die Tugend kann krank machen, wenn sie zur Fessel wird, wenn sie nicht mehr in Freiheit, sondern unter innerem Zwang gelebt wird. Die wahre Tugend besitzt nie den Charakter des Stereotypen, sondern immer des

Schönen und Edlen, sozusagen des ›guten Geschmacks‹ (S. 44).

Im dritten und letzten Kapitel, das mehr als die Hälfte des Büchleins ausmacht, werden die Kardinaltugenden als zeitlos gültige Lebenshaltungen dargestellt (S. 49–122).

Gerade hier arbeitet die Autorin den konkreten Lebensbezug der Tugenden am meisten heraus. So etwa unterscheidet sie die Kardinaltugend der Klugheit, die das Maß und die Richtschnur der anderen Tugenden ist, von einer »falschen« Klugheit, die mehr als Gerissenheit zu bezeichnen ist, um Wege zu einem bösen Ziel zu finden. Auch der Hinweis darauf, daß das, was menschlich gesehen »unklug« erscheint, in den Augen Gottes jedoch oft als klug erscheinen kann, hilft die wahre Tugend der Klugheit von »diplomatischer Schläue« zu unterscheiden.

Der Tugend der Gerechtigkeit weist die Autorin, ganz im Sinn der Tradition, einen sehr weiten Raum zu. Es geht in ihr um die rechte Beziehung zum Mitmenschen, im individuellen und sozialen Sinn, aber auch um die Beziehung zu Gott. Dabei ortet die Autorin die Tugend der Gerechtigkeit etwa im Schutz des guten Rufes des Nächsten (S. 65–66) oder im Recht auf Intimität (S. 67), aber auch in der Erfüllung der beruflichen, zivilen und familiären Pflichten (S. 67–73). Differenziert äußert sich die Autorin im Hinblick auf die moralische Pflicht zur Teilnahme an Wahlen und Abstimmungen: »Zu den zivilen Pflichten gehört auch die Beteiligung an Abstimmungen und Wahlen in wichtigen Ange-

legenheiten« (S. 69). Der Bezug zum Gemeinwohl ist hier also entscheidend. Andere Themen, die die Autorin hier behandelt, lassen den unmittelbaren Bezug zu den Kardinaltugenden nicht so leicht erkennen, etwa wenn sie auf Themen wie Liebe, Dankbarkeit oder Freiheit zu sprechen kommt. Der äußerst kurze Verweis auf die Religionsfreiheit, die als Voraussetzung der Tugend der *religio* angesehen werden kann und damit im Vorfeld der Tugend der Gerechtigkeit anzusiedeln ist, geht nicht näher auf Bedeutung und Grenzen der Religionsfreiheit ein (vgl. S. 79).

Den Abschluß des Büchleins bildet eine Darlegung der Harmonie der Tugenden und deren Frucht als übernatürliche Reife (S. 122–125). Die übernatürlichen Tugenden, die natürlichen oder sittlichen Tugenden und die sieben Gaben des hl. Geistes bilden ein komplexes Ganzes, das Grundlage der menschlichen und übernatürlichen Reife darstellt. Das vorliegende Büchlein über die Tugenden erweist sich – zusammenfassend – als hervorragend geeigneter Leitfaden zur Erlangung einer größeren Lebensfülle in der Gemeinschaft mit Gott und untereinander. Es ist mit Gewinn auch für den theologischen Laien lesbar, der eine gewisse Glaubensgrundlage mitbringt. Die Autorin stützt sich einerseits auf eine solide christliche Glaubensstiefe und Lebenserfahrung, während sie andererseits auf solide geistliche und katechetisch-theologische Quellen zurückgreift, die wohl nicht von ungefähr eine gewisse Nähe zum Opus Dei verraten.

Reinhard Knittel, St. Pölten

## Kirchengeschichte

*Fletcher, Richard: Ein Elefant für Karl den Großen. Christen und Muslime im Mittelalter. Aus dem Englischen übersetzt von Dirk Oetzmann, Darmstadt: Primus 2005, 192 S., geb., ISBN 3-89678-267-3, Euro 24,90.*

In dieser Publikation verfolgt der Autor das Ziel, einen Überblick über das Verhältnis von Christen und Muslimen in der Zeit von Mohammed († 632) bis hinein in die sog. Reformationszeit zu geben. Fletcher, em. Prof. für Mittelalterliche Geschichte an der Universität York, möchte auf diese Weise aufzeigen, dass sich die Beziehungen von westlicher und islamischer Welt innerhalb dieser langen Zeitspanne und an den verschiedenen Orten der Begegnung je anders darstellten. Vor allem lag dies an den differenzierten Haltungen ihrer Vertreter, wobei diese oft »Kinder ihrer Zeit« und damit abhängig bzw. im Einfluss jener »Offenheit« für das an-

dere standen, welche ihr soziales Umfeld und die »Führungseliten« der anderen Kultur entgegenbrachten. So war in dieser Zeitspanne von einem Interesse füreinander, verbunden mit gegenseitiger Achtung und Toleranz, einer friedlichen Koexistenz bzw. einem »leben und leben lassen« über eine gewisse Voreingenommenheit und Ablehnung gegenüber den fremden Religionsanhängern bis hin zu einer oft aus Machtinteressen genährten Rivalität, Unterdrücken des Anderen sowie schließlich den leidigen Aggressionen und blutigen Auseinandersetzungen alles zu finden.

Bezüglich der Thematik als solcher ist festzuhalten, dass der Verfasser hier einen Beitrag zur hoch aktuellen und immens wichtigen Verständigung zwischen den Angehörigen des muslimischen Bekenntnisses und dem sog. christlichen Abendland bzw. Westen in Angriff nimmt. Es ist dies nicht nur auf Grund der jüngsten »Gewaltexzesse« sondern auch